



Zu wenig Kraftwerk-Schutt für Rohstoffbörse

Stadt stellt ihr Recycling-Projekt auf Neuanfang. RWE braucht Abbruchmaterial zur Verfüllung von Kellerräumen und Kohlebunker.

VON WILJO PIEL

GREVENBROICH Der auf dem Frimmersdorfer Kraftwerks-Areal geplante „Industriepark Kreislaufwirtschaft“ soll nicht kommen – zumindest nicht in der bislang angedachten Form. Auf diese Marschrichtung haben sich jetzt Vertreter der Stadtverwaltung und des Projekts „Regionale Ressourcenwende in der Bauwirtschaft“ (ReBau) geeinigt. Was aus Sicht der beiden Partner gegen das Vorhaben spricht: enorme Lärm- und Staubbelastungen für die Nachbarschaft, ein zu hoher Lkw-Verkehr – und zu wenig recycelbares Material.

Die Idee: Der beim Abbruch des stillgelegten Frimmersdorfer Kraftwerks anfallende Schutt sollte künftig vor Ort recycelt und für eine Wiederverwertung in der Bauwirtschaft aufbereitet werden. Bestandteil dieser großen Produktionsstätte sollte ein Forschungszentrum werden, in dem neue Methoden des Baustoff-Recyclings und der Rohstoff-Rückgewinnung erprobt werden sollten. Dieses im Rahmen des Strukturwandels entwickelte Vorhaben wurde 2020 unter dem Titel „Rohstoffbörse“ für das sogenannte „Sterneverfahren“ der Zukunftsagentur Rheinisches Revier eingereicht.

Zwischenzeitlich ist die Stadtverwaltung jedoch zu neuen Erkenntnissen gekommen, die eine Planänderung erforderlich machen.

Wichtigster Fakt: „Ein Großteil des beim Abriss der Kraftwerksbauten anfallenden Materials wird für ein Recycling nicht zur Verfügung stehen“, sagt der Technische Beigeordnete Florian Herpel. Denn RWE

benötige beachtliche Mengen des Schutts, um bestehende Hohlräume auf dem Gelände zu verfüllen.

Und von diesen Hohlräumen gibt es in Frimmersdorf nicht wenige – denn: „Große Teile des Kraftwerks sind zweifach unterkellert worden“, schildert Guido Steffen, Sprecher von RWE Power, beispielhaft. Diese Keller seien aber nicht die einzigen Löcher, die gestopft werden müssten. Schließlich gebe es auf dem Areal noch den gewaltigen Kohlebunker, in dem einst der Nachschub für die Stromproduktion lagerte. Und nicht zuletzt gebe

es noch die „Tassen“ der Kühltürme, die mehrere Meter tief in die Erde gebaut wurden.

Diese Hohlräume müssten verfüllt werden, um das Frimmersdorfer Areal für eine industrielle Nachnutzung aufzubereiten. „Industriebau findet heute aus Kosten- und Logistikgründen im Erdgeschoss statt. Daher müssen wir für einen neuen Investor eine plane Fläche herstellen – dafür werden die Abbruchmassen des Kraftwerks benötigt“, betont Steffen.

Um eine große Recyclinganlage zu betreiben, müsse daher Abbruchmaterial aus der ganzen Region nach Frimmersdorf transportiert werden, sagt Florian Herpel. „Das würde zu einer deutlichen, unzumutbaren Erhöhung des Lkw-Verkehrs führen“, betont der Technische Beigeordnete. Zudem seien mit einer solchen Produktionsstätte auch Lärm- und Staubbelastungen verbunden, die sich auf die Nachbarschaft auswirken könnten. Es sei fraglich, ob eine solche Anlage unter diesen Voraus-

setzungen auf Akzeptanz in der Bürgerschaft stoßen würde.

Zum anderen sei noch nicht klar, wohin die Reise in Frimmersdorf gehen wird. Erst zum Ende des Jahres soll feststehen, welche Teile des Kraftwerks möglicherweise unter Denkmalschutz gestellt werden. Nach wie vor befindet sich die Stadt hierzu in Gesprächen mit Vertretern von RWE und dem Landschaftsverband Rheinland.

Dennoch wollen Stadt und ReBau die Realisierung ihres Projekts weiterverfolgen. „Wir sind uns einig, dass dafür ein alternativer Standort identifiziert werden muss“, sagt Florian Herpel. „Derzeit laufen diesbezüglich Gespräche mit der Nachbarstadt Bedburg.“ Denkbar sei es, dass in Frimmersdorf künftig eine Forschungseinrichtung angesiedelt wird, die Produktion aber an einer dezentralen Stelle stattfindet – eventuell in Zusammenarbeit mit heimischen Unternehmen. Ein Ergebnis gibt es noch nicht. „Wir sind am Anfang der Diskussion“, sagt Herpel.

Ein Stern für die Projektidee

Projekt Die Projektidee „Rohstoffbörse“ wurde von der Zukunftsagentur Rheinisches Revier mit einem von drei Sternen versehen. Der dritte Stern wird vergeben, wenn für das Vorhaben ein Förderzugang, beispielsweise im Rahmen eines Bundesprogramms, erfolgreich identifiziert werden konnte.